

### 3. Sonntag nach Trinitatis - 6.7.2025

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.  
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext 1Tim 1, 12-17:

Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt, mich, der ich früher ein Lästerer und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben. Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist. Das ist gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, dass Christus Jesus an mir als Erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben. Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Der 1. Timotheusbrief – ein Schreiben aus der Schule des Paulus, also nicht von Paulus selbst... Das könnte ich jetzt lang belegen, ist auch eine allgemein vertretene These, würde aber den Rahmen einer Predigt sprengen. Also ein Schreiben, vermutlich so um 100 nach Christus.

...und hat doch so eine Reihe von wichtigen Voraussetzungen.

**Zum einen:** Man hat sich eingerichtet. Während man noch zu Paulus' Lebzeiten davon ausgegangen ist, dass Christus bald zurückkommt, der jüngste Tag, wie man ihn nennt, bald kommt, so denkt man jetzt anders. Schon Paulus selber hatte dazu ermutigt, sich in diesem Leben einzurichten, in Ungewissheit, wann Jesus wiederkommt: Ob man es erlebt, oder ob es nachfolgende Jahrhunderte oder Jahrtausende trifft.

Sekten handeln immer wieder damit: Ich muss an die Jahrtausendwende denken, als viele damit munkelten: Ein Tausend, kein zweites Tausend, hieß es damals...

Der Timotheusbrief verkündigt das Wiederkommen des Herrn, aber nicht den Zeitpunkt. Das heißt: wir leben nach wie vor auf dieser Erde. Und unser Leben sollte so eingerichtet sein, dass er kommen kann. Das heißt: Was ich heute noch in Ordnung bringen kann, das sollte ich auch in Ordnung bringen. Was uns heute voneinander trennt, sollten wir heute noch aus der Welt schaffen.

Das ist keine Theorie, sondern durchaus ernst gemeint: so zu leben, dass ich nichts verbergen muss.

**Das zweite:** sich einzurichten sollte auch realistisch geschehen. Anfangs gab es keine Dienste und keine Ämter. Diese wurden ehrenamtlich begleitet. Das aber ging irgendwann schief, weil es nicht zu schaffen war. Die Pastoralbriefe, so nennen wir sie, wo der 1. Timotheusbrief dazugehört, richten sich auch hier ein.

Es werden Ämter geschaffen, weil man ehrenamtlich an seine Grenzen kommt. Jeder hat seinen eigenen Beruf, seine eigenen Verpflichtungen. Da kann man mal über einen Zeitraum hinweg etwas tun, aber es muss auch begrenzt sein. Wer immer zu allem ja sagt, wird irgendwann zerbrechen.

Da wird schon von Liturgien berichtet, davon, dass man Menschen in Ämter einführt und ihnen die Hand auflegt; sie also fähig macht zu einer Berufsausübung.

Auch das gibt mir zu denken. In unserer Kirche wird zu Recht viel vom Ehrenamt geredet und wird ehrenamtliches Tun immer mehr erwartet. Als Seelsorger möchte ich mahnen: Es hat seine Grenzen. Du kannst eine Zeitspanne überbrücken, aber umsonst ist das Hauptamt nicht gemacht: also schon im Anfang der christlichen Gemeinde hat man das erkannt.

Natürlich steht für uns die Frage des Nachwuchses: In der Konfizeit werden auch die Fülle der kirchlichen Berufe und Ausbildungen vorgestellt. Da gibt es mehr als 20 Berufsmöglichkeiten..., nicht nur Kantor, Gemeindepädagoge und Pfarrer...

Und natürlich stellt sich die Frage: Wer kann Nachwuchs erwarten, wenn er keinen Nachwuchs „liefert“? In unserer Gemeinde hat sich mancher für einen geistlichen Beruf schon entschieden.

Ehrenamt hat seine Grenzen, der Timotheusbrief lehrt es uns. Aber damit ist – die Medaille hat eben auch hier zwei Seiten – deutlich: Hauptamt ist kein Schonplatz. Du darfst etwas erwarten. Ein Punkt, bei dem ich sehr kritisch bin und viele Fragen habe. *Ich denke an ein Streitgespräch beim Bischof, wo es genau darum ging: Geht es immer nur um Schonung, und du musst auch an dich selber denken – oder geht es schlicht darum: Jetzt, jetzt darf ich richtig arbeiten, richtig ran. Das fehlt mir oft im Blick auf den Nachwuchs.*

Das sage ich nicht als Kritik gegenüber den jungen Leuten, sondern als Aufforderung an die Gemeinde: Du darfst etwas erwarten. Und wo du etwas erwartest, ehrst du die, die den Dienst tun.

Ich denke etwa an unsere Mitarbeiter alle. Und ich bin da stolz auf eine tolle Mannschaft. Und wenn sich jemand über eine Hecke auf dem Friedhof beschwert, die nicht geschnitten ist, so fällt es deshalb auf, weil alles andere in Ordnung ist. Und wenn Eltern ihre Kinder zur Christenlehre oder zur Kurrende schicken, dann tun sie das in der Fülle der Angebote deshalb, weil sie Qualität wissen. Und wenn unsere Konfis Probleme haben und zu mir kommen, so ehrt es mich unglaublich. Natürlich ist Seelsorge, um die ich gebeten werde, oft belastend; ich nehm manches mit in die schlaflose Nacht. Aber da haben Menschen Vertrauen!

Und genau darum geht es dem Brief: Gnade, Barmherzigkeit, Geduld... Das sind die Wegweiser auf dem Weg zum Glauben.

Das zweite also: Dienste und Ämter in der Gemeinde: du kannst, du sollst sie beanspruchen – und der Timotheusbrief macht Mut dazu: Wer das Amt hat, ist nicht der bessere Mensch – aber er ist der, den du beanspruchen kannst. Und wer so beansprucht wird, der wird es als eine Gnade empfinden: Menschen haben zu mir Vertrauen – was für ein Geschenk!

**Das dritte:** Der biblische Brief trägt den Namen von Timotheus. Timotheus war Sohn einer Judenchristin und eines heidnischen Vaters. Er stammt aus Lystra in Kleinasien. Eine gemischte Gesellschaft also.

Also wahrhaft nichts Neues. In Kirchberg hat man sich anfangs schwer getan, als die Asylsuchenden kamen. Da waren plötzlich nicht mehr nur Sachsen auf der Straße. Andernorts kennt man es kaum anders. In Berlin seh ich ab und an mal einen Deutschen... - nun gut, übertrieben, aber dort ist es Normalität.

Timotheus steht beim konservativen, beim orthodoxen Judentum als Fremder da: die Mutter hat ihre Religion verlassen – und der Vater kommt von ganz draußen.

Davon steht im Brief nichts. Du musst es erschließen. Aber deutlich ist: Es ist nicht das Besondere, sondern Normalität.

Mich nervt es, dass heutzutage in möglichst jedem Film etwas Gegendertes vorkommen muss, eine lesbische Liebe, Homosexualität... Ich glaube, man tut denen, die so leben, keinen Dienst damit. Es wäre normal, wenn es nicht dauernd in den Mittelpunkt gerückt werden würde.

In der Bibel wird das nicht groß erwähnt, und damit ist es eine normale Sache. Das heißt, unser Schlagwort, Integration, ist dort wirklich geworden, wo man das Wort nicht mehr gebraucht.

Dabei ist Timotheus nicht irgendwer. Er ist einer der Vertrauten von Paulus, er ist ein Gesandter in eine Gemeinde, in Ephesus leitet er die Gemeinde und er bringt eine Kollekte des Paulus mit nach Jerusalem.

Das heißt, an vielen Beispielen wird deutlich: Zur Gemeinde gehört, wer Jesus Christus bekennt. Ja, es gab in Deutschland die Zeit, in der die Gestapo von den Kirchen verlangt hat, die Judenchristen aus den Gottesdiensten auszuschließen. Manche haben das dann auch gemacht.

In Kirchberg ist da ein Streit entbrannt zwischen dem Pfarramtsleiter und einem 2. Pfarrer. Ein ganzes Dorf, Leutersbach, hat dafür unterschrieben, dass der 2. Pfarrer bleiben kann – toll! Es half alles nicht, er musste gehen...

Ich nenn es als Beispiel in einer Zeit, in der vieles wieder braun gedacht wird. Seien wir auf der Hut. Zur christlichen Gemeinde gehört, wer an Jesus Christus glaubt. Das ist Maß aller Dinge.

Ich weiß nicht, was die Zukunft bringt. Nur, wir sollten wachsam sein!

Unsere Qualität ist nicht, dass wir alles immer richtig machen! Ich muss an politische Ämter denken: Wird da ein Name gekürt, stürzen sich gleich viele drauf und suchen, wo er etwas falsch gemacht hat... Plagiat oder Jugendsünden und was nicht alles. Wir werden die makellose Persönlichkeit nirgends finden. Und Paulus selbst erklärt nicht nur einmal, wie er selber eine höchst fragwürdige Vergangenheit hat: er hat die Gemeinden verfolgt...

...und er reiht sich damit ein in die Schar derer, die allesamt im Leben nicht nur toll waren. Schauen wir ins Alte Testament, da geht es schon los: Kain und Abel, Mose, Elia, Aaron, Saul, David, Salomo usw. Ich hab nur Männer genannt, bei Frauen nicht anders: Mirjam, Batseba, Isebel usw.

Im Neuen Testament nicht anders, bis hin zu Petrus und dem legendären Hahn.

Deutlich: wir verkündigen Gnade, Barmherzigkeit und rufen zur Umkehr. Da müssen wir Umkehr auch glauben und glaubhaft möglich machen.

Hoffentlich wird sich eines Tages hier ein neuer Mensch aufs Pfarramt bewerben – ich hoffe es aus tiefstem Herzen. Natürlich muss es passen, sicher. Nicht jeder Schuh passt an jeden Fuß. Aber ebenso sicher: unfehlbar wird keiner sein. Sind zwei verliebt, sind sie oft blind für die Fehler des andern. Die sehen sie erst im Lauf der Zeit.

Liebe ist dann, zu dir ja zu sagen: mit den wunderbaren Seiten, zu denen die Fehler eben auch gehören. Ich muss immer mal wieder an einen unbequemen Gesellen denken. An allem hatte er was auszusetzen. Und zur Trauerfeier habe ich dann lächelnd und vorsichtig erklärt: Jetzt steht er motzend vor Gott, dem Vater. Zum einen haben viele an der Stelle gelächelt – zum andern hat jeder gespürt: Gerade so war er uns wichtig, gerade so war er einer von uns. – Ich glaube schon, der Timotheusbrief will auf der einen Seite die Würde des Amtes betonen: Und es ist eine Würde, auf vielerlei Weise Gottes Wort zu verkündigen und zu leben – und zum andern eben ganz deutlich:

Nicht du musst besonders sein – besonders ist das Wort unseres Gottes.

**Und das vierte:** Der Timotheusbrief bringt eine Reihe von Anweisungen. Man hat ihn mit den amtlichen Schreiben aus den Rathäusern der Griechen verglichen. Da wurden auch Anweisungen gegeben: was ist, wenn...

Ich glaube, da geht es um **zwei Dinge, zum einen** darum, dass der, der in der Gemeinde lebt, eine große Selbständigkeit im Entscheiden hat. Du musst nicht immer nur fragen, was der oder jener will, sondern du darfst auch zu dir selber stehen. Damit meine ich zum Beispiel:

Du musst dich nicht verbiegen. Du darfst echt sein.

Mancher versucht, allen alles recht zu machen. Das geht nie gut. Du darfst dich auch den andern zumuten. Und wenn du manchmal vielleicht unerträglich bist, du wirst dich nicht gleich ändern. Aber gerade damit darfst du dich den andern auch anvertrauen.

Der Timotheusbrief nennt eigene Fehler und Schwächen. Die darfst du haben. Du verkündigst nicht dich selbst, das wäre fatal. Aber so wie du bist, darfst du den Glauben leben: in deinem Haus, in deinem Umfeld, in deiner Familie, unter deinen Kollegen.

Natürlich wird jeder an sich selber auch arbeiten müssen. Und doch: sind wir Christen, dann sind wir dennoch menschelnde Menschen. Wir werden nicht zu Heiligen, und wenn wir uns noch so sehr mühen.

Ich selbst habe immer versucht, etwa Vertrauten auch zusagen: Du, das sind meine Schwächen, achte auf mich – und achte mich.

Und dazu gehört **das andere**, worum es geht: Lebst du in einer christlichen Gemeinde, so wirst du getragen von den andern, wie sie von dir getragen sein wollen. Im Geben und im Nehmen, nicht im Herrschen.

...auch nicht in Selbstherrlichkeit, aber so wie die Bibel schreibt: „Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit!“ Amen. **Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.**

#### **Fürbitte**

Herr, wir danken dir für die Ruhe des Gottesdienstes, für dein Wort, für die Gemeinde, in der wir Gottesdienst feiern dürfen.

Wir bitten dich für alle, die gekommen sind. Wir beten für ein gutes und offenes Miteinander, für Verständnis und Offenheit, für einen Weg, den wir gemeinsam gestalten können.

Herr, wir denken an Menschen, die nicht gekommen sind; an viele, die ihre Sorgen allein tragen; an viele, die den Glauben verloren und das Vertrauen verlernt haben. Wir denken fürbittend auch an die, die unterwegs sind und Ferien genießen.

Wir bitten dich, immer wieder Wege aufzuzeigen und zu eröffnen, auf denen wir gehen können. Gib uns einen wachen Blick für die, die auf uns hoffen. Aber hilf auch, dass all denen, die immer für alle bereit sind, Menschen an die Seite gegeben werden, dass sie unter den Lasten des Alltags nicht zerbrechen.

Herr, wir denken voller Sorge an unsere Welt und Politik. Manchmal wissen wir nicht einmal, was wir alles aufzählen müssen, was gefährdet ist.

Hilf, dass die Mächtigen das Spiel mit dem Feuer lassen. Gib, dass die Verantwortlichen nicht aus falschem Stolz Wege gehen, die schlimm ausgehen können. Gib Toleranz und Weisheit, Ehrfurcht und Respekt in unser Miteinander hinein.

Herr, für unsere Kirche beten wir: Gib uns, dass wir nicht einstimmen in die vielen Sorgen, sondern ein Lied des Vertrauens anstimmen: Vertrauen zu dir und dazu, dass du mit uns bist, wo wir Neues gestalten und Bewährtes zum Tragen bringen. Lass uns als deine Gemeinde fröhlich auf dem Weg bleiben.

**Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.**

**Der Herr segne dich und behüte dich.**

**Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.  
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.**